Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 19

Artikel: Nach acht Jahren wieder zur Lektüre empfohlen : wie begegnen wir der kommunistischen Gefahr?

Autor: Röpke, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach acht Jahren wieder zur Lektüre empfohlen

Wie begegnen wir der kommunistischen Gefahr?

Von Wilhelm Röpke

Der vor zwei Jahren in Genf verstorbene Professor Wilhelm Röpke setzte sich sein Leben lang kompromisslos für die Freiheit ein. Er bekämpfte offen und rückhaltlos den Nationalsozialismus, zu einer Zeit, als bessere Leute in Europa jenes System um alles in der Welt nicht «verteufeln» wollten. Mit der gleichen Entschlossenheit wandte er sich später gegen die kommunistische Variante des Totalitarismus, wiederum inmitten einer Umwelt, die ihm die «Verteufelung» übel nahm. Sein Artikel «Wie begegnen wir der kommunistischen Gefahr?» wurde vor acht Jahren geschrieben. Die eine oder andere Voraussetzung mag sich inzwischen gewandelt haben, und über Einzelheiten des westlichen Verhaltens lässt sich diskutieren. Um so mehr muss auffallen, wie sehr die Grundgedanken aktuell sind, auch heute noch — oder heute erst recht.

Die politische Zermürbung des freien Deutschlands wird von Moskau mit allen Mitteln der psychologischen Kriegführung erstrebt und mit leider wachsendem Erfolg durchgeführt. Die Lage, in der sich Moskau gegenüber der Bundesrepublik bei diesem Versuch der geistig-moralischen Unterhöhlung befindet, ist für den Kreml ausserordentlich günstig geworden auf Grund der unbegreiflichen Entscheidung des Jahres 1945, durch die eine Lage geschaffen worden ist, die der Politik des trojanischen Pferdes sehr aussichtsreiche Chancen einräumt. Denn es ist damit ein Köder geschaffen worden, der ja gerade von Moskau dem freien Deutschland fortgesetzt hingeworfen werden kann, nämlich der Köder der von den Kommunisten zerstörten und verhinderten Einheit und Befreiung des deutschen Volkes. Dabei wird alles unternommen, um den in diesem Köder enthaltenen tödlichen Widerhaken möglichst zu verbergen.

Der moralischen Schwäche des Kommunismus dort . . .

Wir haben trotzdem allen Anlass, nicht zu verzagen. Seit dem Aufstand in Berlin, seit der Revolte in Posen und seit der Revolution in Ungarn weiss der Gewalthaber im Kreml besser als irgend einer, wie es in den Herzen seiner Kolonialvölker wirklich aussieht. Millionen ersehnen dort den Krieg, um endlich gegen den verhassten Tyrannen losschlagen zu können. Der Kommunismus hat dort, wo er zum wirklichen Alltag gehört, aufgehört, ein Glaube zu sein, der die Seele sättigt. Der Kommunismus wird nur noch von jener Gattung von Menschen der freien Welt ernstgenommen, die von dem italienischen Kommunistenführer Togliatti mit dem wenig schmeichelhaften, aber treffenden Namen der «nützlichen Idioten» bezeichnet wird. In Moskau bleibt die Stabilität der Herrschaft ein ungelöstes Problem. China befindet sich in einer ungeheuren Agrarrevolution, deren Ausgang noch völlig ungewiss ist. Dass auch in Russland der Mensch nicht ausgestorben ist, hat der Fall Pasternak uns tröstlicherweise bewiesen.

Das alles verdient stärkste Hervorhebung. Aber man hebt es doch nicht ohne Sorge hervor und ohne Aengstlichkeit, weil, wenn man so etwas sagt, es nur dazu dienen könnte, uns in der freien Welt wiederum einzuschläfern und unsere Feigheit, Verwirrung und Unentschlossenheit zu entschuldigen. Hier liegt ja das eigentliche Problem: nicht in der ungeheuer überschätzten Stärke des Kommunismus, sondern in unserer eigenen Schwäche, und diese Schwäche ist primär keine politisch-militärische, sondern eine geistig-moralische. Es ist der Mangel unseres Glaubens an die Werte, die wir zu verteidigen haben, es ist unser Verrat an dem geistig-moralischen Patrimonium des Abendlandes, unsere unglaubliche Konfusion.

. . . steht die moralische Lethargie hier gegenüber

Nach einem berühmten Wort von Clausewitz muss man die materielle Kraft der Gegner mit dem moralischen Koeffizienten multiplizieren, um zu wissen, wer überlegen ist. Der moralische Koeffizient des kommunistischen Imperiums ist — ausser bei einigen unterentwickelten Individuen und unterentwickelten Ländern — sehr gesunken. Aber seine bisherigen Triumphe beweisen, dass er trotzdem noch immer dem moralischen Koeffizienten des Westens überlegen ist — wobei natürlich das Wort «moralisch» hier in einem neutralen Sinn zu verstehen ist. Wichtiger als alles andere ist daher die endliche Ueberwindung dieser geistigen Verwirrung und der moralischen Lethargie der freien Welt, d. h. der Geistesverfassung, die das eigentliche Kernübel aller jener ist, sagen wir wie Walter Lippmann oder George Kennan, die immer noch in solchen Begriffen des diplomatischen Machtkampfes denken, der Geistesverfassung, die der Fehler aller Mitläufer ist, aller jener, die sogar im Namen des Christentums dem wahren Antichrist in den Steigbügel zu helfen bereit sind, der Grundfehler aller Koexistentialisten, Neutralisten, Appeasers — aller Pazifisten, aller Atomschlotterer, die vor Angst nicht mehr denken können.

Wenn alle diese «nützlichen Idioten» doch endlich begreifen würden, dass der dritte Weltkrieg, vor dem sie zittern, längst entbrannt ist, und zwar nach den vom Kreml gewählten Methoden der «erweiterten Strategie» und an den jeweils wechselnden Fronten, bald psychologisch, bald wirtschaftlich, bald militärisch oder alles zugleich! Natürlich kann der Kreml sich nichts Besseres wünschen, als dass seine Kriegserklärung trotz ihrer ständigen Wiederholung einfach nicht zur Kenntnis genommen und die öffentliche Meinung des Westens sich so beeinflussen lässt, dass die Menschen trotz aller unausgesetzten Schläge und hohnvollen Injurien so tun, als existierten sie nicht. Auf diesem Weg kann die freie Welt einfach nicht umhin, dem Kommunismus schliesslich als reife Frucht in den Schoss zu fallen. Sie wird immer kapitulationsbereiter, bis es schliesslich nur noch eines systematisch vorbereiteten militärischen Gnadenstosses bedarf.

Anpassung an Nationalsozialismus . . .

Dass wir endlich lernen, was Totalitarismus ist, das ist die allererste Forderung, die wir aufzustellen haben. Wir haben uns darüber klarzuwerden, dass es sich nicht um ein despotisches Regime von der Art eines Ludwig XIV. handelt, sondern um eine totalitäre, d. h. eine alles umfassende Herrschaft, die als Wichtigstes die menschliche Seele mit einschliesst, unser Gewissen unterwirft, unsere Ueberzeugungen von allem, was recht, vernünftig, menschlich und wahr ist, dem Staat opfert, ein Pseudo-Islam, ein säkularisierter Glaube, ein religiös-inbrünstiger Atheismus, ein Glaube unter Verhöhnung des Numinosen und Transzendenten, mit einem Wort: wirklicher Satanismus.

Im Fall des Nationalsozialismus hat die Welt schliesslich gelernt, was der Totalitarismus ist, obwohl es katastrophal lange gedauert hat, bis sie es gelernt hat. Eines der besten Mittel, sich immer wieder vor Konfusion zu hüten, welche Frage auch immer zu entscheiden und zu beurteilen ist, besteht darin, diese Parallelität zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus zwischen der einen und der anderen Form des Totalitarismus, vor Augen zu haben. Man muss sich immer wieder fragen, wenn man sich verwirrt fühlt, wie man sich in diesem oder jenem Punkt damals verhalten hätte, als es sich nicht um den Kommunismus, sondern um den Nationalsozialismus handelte, der — wohlbemerkt — ohne den Kommunismus historisch kaum vorstellbar ist und weder in seinen geistigen Ursprüngen noch in der Verkettung der historischen Ereignisse ohne jenen Prototyp gedacht werden kann. Dabei darf jemand, der nichts darüber zu sagen braucht, dass er ein Gegner des Nationalsozialismus und eines seiner Opfer gewesen ist, feststellen, dass der rote Totalitarismus noch weit gefährlicher ist als der braune, sei es auch nur deshalb, weil der rote Totalitarismus sehr viel bessere Chancen hat, sich durch den Gifttrank die Seelen der Welt zu erobern.

. . . und Kommunismus ist gleichwertig

Warum sollte daher der entschiedenste Antikommunismus nicht mindestens so dringend

---

der Zwangsjacke den Funken der Freiheit nicht ersticken können.

Ziehen wir unsere individuelle Jacke an, treten wir vors Haus und erkennen wir wieder den Wert unserer eigenen, zu sehr zur Gewohnheit gewordenen Freiheit — sorgen wir dafür, dass sie nicht Rost ansetzt, indem wir unser Teil Verantwortung übernehmen am Ausbau unserer Schweiz. ■

Prag 1968

notwendig sein wie damals der Antinationalsozialismus? Warum sollte das Verbot des Kommunismus weniger gerechtfertigt sein als das Verbot des Nationalsozialismus? Warum sollte die Toleranz gegenüber der Intoleranz im Fall des Kommunismus nicht genau so selbstmörderisch sein wie die Toleranz gegenüber der Intoleranz des Nationalsozialismus? Warum sollen die Mitläufer im Fall des Kommunismus nicht genau so verächtlich sein, wie die Mitläufer im Fall des Nationalsozialismus es gewesen sind? Warum soll die Politik des appeasement gegenüber dem einen Totalitarismus nicht genau so verwerflich sein wie früher derjenige gegenüber dem anderen? Ja, warum sollte das heute nicht alles viel strenger als damals im Falle des braunen Totalitarismus zu beurteilen sein, da wir inzwischen doch wahrhaftig gelernt haben sollten, wohin ein solches Verhalten führt, und da es daher unvergleichlich unentschuldbarer geworden ist? Heute hätten die Gegner des Nationalsozialismus zu beweisen, dass sie Gegner aus den echten, rechten, menschlichen Gründen waren, nämlich als Gegner des Totalitarismus schlechthin. Aber allzuviele fallen heute bei dieser Prüfung schmählich durch. Antinationalsozialismus ist genau so wie Antikommunismus ja nur dann wirklich in Ordnung, wenn er gleichzeitig Antitotalitarismus ist und sich auf alle Formen dieser Unmenschlichkeiten erstreckt.

Warum in aller Welt sollen die Millionen, die der Bolschewismus auf dem Gewissen hat, die Bürger, die Kulaken, die Polen, die Balten, die Georgier, die Wolgadeutschen, die Ostdeutschen, die Ukrainer, die Kalmücken, die Kosaken, die Ungarn, die Tibeter und was weiss ich, warum sollen sie leichter auf der Waagschale liegen als die Millionen von Juden? Ist nicht das eine so furchtbar wie das andere? Was unterscheidet die roten von den braunen Massenmördern, und was unterscheidet diejenigen, die um ihre Gunst buhlen oder gar mit ihnen fraternisieren oder kameradisieren, von anderen, die dasselbe üble Schauspiel gegenüber den Vertretern der braunen Spielart getrieben haben? Was unterscheidet den Fall Pasternak vom Fall Ossietzky, was Ulbricht von Quisling? Wie haben unsere Progressiven gejammert, als ein Mann wie McCarthy in den Vereinigten Staaten mit rauhen Methoden die Kommunisten und Kommunistengenossen auszuräuchern versuchte und dabei einige Fehler beging! Aber keine Hand hat sich gerührt, als ein tapferer und aufrechter Däne, Bang-Jensen, namens der Vereinten Nationen um Amt und Brot gebracht wurde, weil er zu seinem den ungarischen Flüchtlingen gegebenen Wort stand und es wagte, den Kommunisten innerhalb der Vereinten Nationen zu misstrauen!

Wie verlogen und auf unser Verderben berechnet ist doch dieses ganze Gerede über den Kulturaustausch, über den Tourismus, den Sportverkehr zwischen den beiden Lagern, von dem das eine jeden Professor, jeden Tänzer, jeden Geiger, jeden Fussballspieler zum politischen Agenten und jeden Vortrag, jede künstlerische Darbietung, jede Ferienreise zu einer politischen Aktion macht! Wann will man endlich begreifen, worauf der Bolschewismus ausgeht? Gibt es, so möchte man verzweifelt fragen, überhaupt noch einen Grad der Heimtücke, Perversität, Grausamkeit und Unmenschlichkeit, der unsere Neutralisten, Koexistentialisten, Moskaupilger, Pankowkriecher und frömmelnden Beschwichtiger zur Vernunft bringen würde?

In dasselbe Kapitel gehört die unausrottbare Neigung der freien Welt, Versprechen, Erklärungen, Verträge zum westlichen Kurswert zu nehmen, sozusagen zum offiziellen Rubelpreis, anstatt zunächst davon auszugehen, dass ja die kommunistische Moral nach den von jedermann nachzulesenden leninistischen Grundsätzen der Täuschung zur höchsten Tugend macht.

Das ist natürlich auch der Grund, warum Abrüstungsabkommen nur Wirkung haben, wenn sie verbunden werden mit einem Kontrollsystem von einer solchen Schärfe, dass die Annahme eines solchen Systems kaum von einem kommunistischen Regime erwartet werden kann, während im Westen ein solches Kontrollsystem nicht nötig wäre, da ja doch früher oder später alles ausgeplaudert wird.

Im Bolschewismus fehlt es daher auch an den letzten Spuren einer Basis internationaler Rechtsbeziehungen, wie sie bisher als Erbe von Jahrtausenden üblich gewesen sind, und es ist unehrlich und Selbstbeschwindelung, sich das nicht einzugestehen.

Die bare Münze in der Wirtschaft

Ein weiterer Punkt betrifft das Unvermögen massgebender Kreise der freien Welt, in einem besonderen Fall das Wesen des Totalitarismus zu verstehen, nämlich im Fall der wirtschaftlichen Beziehungen und des wirtschaftlichen Lebens. Dass dem politischen Totalitarismus ein bestimmtes Wirtschaftssystem entspricht, nämlich das kollektivistische, hat sich nun wohl langsam herumgesprochen. Wir wissen, dass dieses dem Totalitarismus entsprechende Wirtschaftssystem des Kollektivismus auf zwei Säulen beruht, nämlich auf der Planwirtschaft und auf der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, während umgekehrt unser Wirtschaftssystem auf den entgegengesetzten Säulen, nämlich der freien Marktwirtschaft und des Privateigentums an den Produktionsmitteln beruht. Aber so gewiss jeder das zugeben wird, wenn er gefragt wird, so sind wir doch noch weit davon entfernt, die volle Tragweite dieser Auswirkung des Totalitarismus im Wirtschaftlichen zu erkennen und alle Folgerungen daraus zu ziehen. Wie wäre es sonst möglich, dass es noch immer Leute gibt, die kommunistische Agrarreformen für bare Münze nehmen, anstatt zu erkennen, dass, wenn es irgend etwas gibt, was der Totalitarismus unter keinen Umständen brauchen kann, es freie Bauern sind? Wie wäre es sonst möglich, dass 1945 dem Bolschewismus der östliche Teil Deutschlands in aller Unschuld ausgeliefert wurde — als ob es sich nur um die Beteiligung an einer militärischen Administration bei gemeinsamer Gesamtherrschaft der Sieger handelte? Wie wäre es sonst möglich, dass Menschen, die einigermassen bei Sinnen sind, überhaupt auf die Idee einer «Konföderation» des freien und des unfreien Deutschland verfallen konnten? Wenn Kommunisten so etwas vorschlagen und uns dafür zu gewinnen suchen, sollten wir das nicht als eine beleidigende Spekulation auf unsere Dummheit mit Entrüstung zurückweisen?

Es ist doch immer klar gewesen, dass, wenn irgendwo ein kollektivistisches Wirtschaftssystem eingeführt wird, es notwendigerweise das Gebiet, auf dem es sich einrichtet, zu einem politisch geschlossenen, zentral regierten macht, da es als ein total politisiertes Wirtschaftssystem abhängt von der allmächtigen und souveränen politischen Zentrale. Daher ist irgendein auch nur loser Zusammenschluss mit einem anderen Gebiet politisch nur möglich, wenn der Kollektivismus auch mitsamt seiner zentralen Herrschaft über dieses andere Gebiet ausgedehnt wird. Das heisst, es kann keine Rede sein von Konföderation; es gibt hier kein «Kon-», sondern nur ein «Sub-».

In dieser Eigenart des Kommunismus, die sich im Wirtschaftlichen ausprägt, liegt selbstverständlich auch die eindeutigste Antwort auf das im Grund genommen gar kein Problem darstellende Problem des Handels, den man euphemistisch verwedelnd Osthandel nennt, während man ihn Todfeind-Handel nennen sollte. Es ist nämlich das Wesen des Totalitarismus als eines alles umfassenden, alles politisierenden Systems, dass es jedes Geschäft mit ihm zu einer politischen Transaktion macht — und zwar zu einer politischen Transaktion, bei der es sich letzten Endes um Behauptung oder Untergang der freien Welt handelt und die in jedem Fall bis zum Beweis des Gegenteils unseren auf unser Verderben lauernden Todfeind stärkt. Wenn daher heute noch ein nicht ganz unbekannter Industrieller sich in der Tat für seine Ostgeschäfte damit entlasten wollte, dass er sagt, er treibe Geschäfte, aber keine Politik, so würde er uns nur die Wahl lassen, ihn entweder für ungewöhnlich einsichtslos oder für ungewöhnlich gewissenlos zu halten.

Ganz anders würde es stehen, wenn er in Wahrheit gesagt hätte, dass es sein Beruf sei, Geschäfte zu machen, derjenige des Staates aber, Politik zu treiben, und wenn er in der richtigen Erkenntnis, dass es sich im Handel mit dem kommunistischen Imperium in erster Linie um Politik und nicht um Geschäfte handelt, es als

Aufgabe des Staates und nicht als die des Geschäftsmannes bezeichnet hätte, hier nach dem Rechten zu sehen. Die Frage stellt sich ja in der Tat, ob wir dem einzelnen Geschäftsmann nicht zuviel zumuten, wenn wir von ihm erwarten, dass er sich in Ostgeschäften die im höheren politischen Interesse liegende Zurückhaltung auferlegt. Ist es seine Aufgabe, Politik zu treiben? Wenn ja, stösst er hier nicht auf die Schranke des Wettbewerbs, die einen Verzicht auf Geschäfte, die seine Konkurrenten ohne Gewissensbeschwerung betreiben, zu etwas moralisch Anstrengendem machen? Um so mehr aber müsste dann von ihm erwartet werden, dass er die rigorose Beschränkung der Geschäfte mit unserem Todfeind von der dafür berufenen Regierung fordert und sich ihr als etwas Notwendigem und Vernünftigem willig unterwirft.

Warum geht die Massenflucht immer nur in eine Richtung?

In dieser Erörterung der Fragen des wirtschaftlichen Bereichs würde dann auch eine — hier natürlich nicht mehr mögliche — Auseinandersetzung mit den Chancen der kommunistischen Wirtschaftsordnung im eigenen Land Platz finden müssen. Es wäre falsch, die Prahlereien des Kreml für bare Münze zu nehmen, er werde mit den kollektivistischen totalitären Methoden die Wirtschaftskraft des Westens erreichen oder gar übertreffen. Das könnte dem Kreml nur möglich sein, wenn wir das unsere dazu beitragen, und zwar dadurch, dass wir ihm die Fabrikausrüstungen liefern, die er braucht, und dass wir unsere eigene Wirtschaftsordnung so zersetzen und verkümmern lassen und durch kollektivistische Methoden so unwirksam machen lassen, dass der Abstand sich von unserer Seite aus verringert und schliesslich möglicherweise ein Regime, das aufs Ganze geht, uns übertreffen könnte. — Aber nur in diesem Fall, nur in dem Fall, dass wir unsererseits unsere Wirtschaftskraft mit kollektivistischen Elementen zersetzen und durchsetzen lassen, könnte Moskau das wirtschaftliche Wettrennen gewinnen, sonst nicht.

Im übrigen ist folgendes zu sagen: Wo immer der Kommunismus sich einnistet, macht sich ohne Ausnahme ein eigentümliches Gesetz geltend. Wo er sich festsetzt, haben die Menschen die Tendenz, zu fliehen. Wo immer sie Gelegenheit haben, ergreifen sie die Flucht vor ihm, sei es in Deutschland über Berlin oder in China über Hongkong und Vietnam. Umgekehrt aber fliessen Güter als Almosen oder Tribute, d. h. Güter, die uns durch Appell an unser Mitleid oder durch Lüge und Gewalt entlockt werden, eindeutig nur in der anderen Richtung. Menschen strömen nur in der einen Richtung, Liebespakete gehen ebenso eindeutig nur in der umgekehrten Richtung. Das heisst, der Kommunismus reisst ein Loch in die Seelen, vor dem die Menschen, wenn sie können, fliehen, und er reisst ein Loch in die Wirtschaftsquellen, das wir — sei es aus Mitleid, sei es aus anderen, weniger achtenswerten Gründen — auszufüllen bestrebt sind.

Im Jahre 1942 habe ich im Dunkel des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges — in meinem Buch «Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart» — folgende Sätze veröffentlicht:

«Mit derselben Sicherheit, mit der die Gesellschaft weiss, wovor man den Hut zu ziehen hat, muss sie wissen, wann man ihn entrüstet aufzusetzen hat, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Wenn sie das eine wie das andere nicht mehr sicher weiss, wenn in den letzten Dingen die Standpunkte beliebig werden, so ist es Zeit, Alarm zu schlagen. Die Reflexe arbeiten nicht mehr, und wir haben dann den Zustand der Aufweichung aller Normen und Werte, ohne die auf die Dauer keine Gesellschaft bestehen kann. Es schwindet die Ehrfurcht, aber am anderen Ende der Wertskala schwindet ebensosehr das Vermögen der bedingungslosen und sich auf nichts mehr einlassenden Entrüstung. Es steht schlimm um eine Gesellschaft, wenn sie auf die Keulenschläge des Rechtsbruches, der Willkür, der Unmenschlichkeit, der Intoleranz, der Grausamkeit und der Mitleidlosigkeit durch keinerlei automatische Reflexe mehr reagiert und jene Stumpfheit eintritt, die der Vorbote des Zusammenbruchs ist. Tritt dann gar an die Stelle der Empörung, die keine Entschuldigung anerkennt, die Beschönigung, das Interessantfinden, das Werben um Verständnis, die Heiligung der Mittel durch den Zweck, die zynische Erfindung von Rechtfertigungsmethoden und der snobistische Flirt mit dem Abnormen, so ist der tiefste Punkt erreicht.»

Für alle Bankgeschäfte
Spar + Leihkasse in Bern
Handels- und Hypothekenbank
Bundesplatz 4 Telefon 031 221351

Was heisst hier «Verteufelung»

Auch heute liegt die furchtbare Gefahr des kommunistischen Totalitarismus in jener perversen politischen Philosophie, die den Menschen als moralisches und religiöses Wesen verneint und auslöscht und doch immer wieder zu verwirren vermag. Es ist der mit heimtückischen Essenzen aller Art, mit Fortschrittsgeist, Atheismus, Modernismus und tausend anderen Kräutern gemischte Gifttrank, der so erschütternd viele immer wieder einschläfert und in verderbliche Träume wiegt. Das ist es, wofür J. de Maistre schon vor anderthalb Jahrhunderten den Ausdruck «Satanismus» geprägt hat, was freilich unsere geistigen Giftmischer nicht hindert, uns vor der «Verteufelung» des Kommunismus zu warnen, so wenig es eine bestimmte perverse Theologie hindert, unsere Abwehrreaktion gegenüber diesem wahren «Antichrist», gegenüber diesem Regime abzustumpfen, von dem sich zu Recht sagen lässt, was Gladstone einst in rhetorischer Uebertreibung von dem Bourbonenstaat in Neapel gesagt hat: Die Leugnung Gottes, in ein Regierungssystem gebracht.

Diesem Gifttrank ist es zuzuschreiben, wenn die sehr begreifliche Furcht vor den Schrecken des Atomkrieges Formen hat annehmen können, die sonst unverständlich wären. Nur so lässt es sich einigermassen erklären, dass sich hier etwas ereignet hat, was in der Geschichte kaum eine Parallele finden dürfte. Tapferkeit hat von jeher mit Recht als oberste Kardinalstugend gegolten, weil ohne sie alle anderen erstickt und verzerrt werden, und Feigheit ist immer verächtlich gewesen. Die Beispiele der aufopfernden Selbstbehauptung, die Griechen an den Thermopylen, die Schweizer bei St. Jakob an der Birs, alle, die den Tod der Knechtschaft vorgezogen haben, sind die unangefochtenen Leitsterne der Menschheit gewesen, und die Ueberzeugung, dass es besser sei, ein lebender Esel als ein toter Löwe zu sein, hat man Figuren überlassen, für die Thersites seit Homer das Symbol geworden ist. Menschen, die nach dieser Ueberzeugung gelebt haben, hat es immer in Haufen gegeben, aber eine bestimmte Scham hat sie doch bisher davon abgehalten, sie als Staatsmaxime auszugeben und in Büchern, Aufsätzen oder Reden zu verkünden. Das Fallenlassen dieser Scham ist das Neue, was in unseren Tagen sich ereignet hat, und auch diejenigen, die den bedrohten Ländern des Westens die Atomwaffen verweigern wollen, unterscheiden sich, wenn sie intelligent genug sind, die Konsequenzen zu Ende zu denken, nur durch mangelnde Offenheit von einem Mann wie King-Hall. Dergleichen hat es in der Geschichte bisher nicht gegeben.

Die Erklärung einer solchen Haltung, die objektiv auf die Verherrlichung einer bisher für verächtlich gehaltenen Knechtsgesinnung hinausläuft und um so rätselhafter ist, als sie auch Menschen ansteckt, die es sonst an Tapferkeit nicht fehlen lassen, liegt nicht in den von niemandem bestrittenen Schrecken der Atombombe. Sie ist darin zu suchen, dass der Gifttrank, von dem die Rede war, die von ihm Betäubten hindert, sich vom einfachsten Verstand sagen zu lassen, dass jene Schrecken, solange wir mit dem skrupellosen Welteroberungswillen des Kommunismus zu rechnen haben, am sichersten dadurch vermieden werden, dass die einzige Machtgruppe, der die Auslösung des Atomkrieges zuzutrauen ist, davon durch das Risiko des Gegenschlages abgeschreckt wird. Dieselbe Betäubung hindert sie, die Schrecken des Atomkrieges mit den Schrecken einer von ihnen eingestandenen oder uneingestandenen in Kauf genommenen Weltherrschaft des Kommunismus zu vergleichen.

Eben kein Machtkampf der alten Art

Sie sehen nicht, dass es sich hier nicht um einen Machtkampf der alten Art handelt, sondern um den unversöhnlichen und alles bis in die letzten Tiefen aufwühlenden Konflikt zweier ethischer Systeme im weitesten Sinne des Wortes. Sie sind blind dafür, dass es in diesem Ringen um die geistig-moralischen Möglichkeiten menschlicher

Briefe

Der emotionale Antikommunismus — eine Gegebenheit

Mit grossem Interesse und Beifall habe ich Ihren Artikel in der letzten Nummer gelesen («Die Grundlagen des Antikommunismus»). Im genannten Artikel geben Sie dem Begriff des Antikommunismus ein präziseres Gesicht, indem Sie ihn ideologisch entleeren (freimachen) und dafür ethisch begründen. Das ist «klarer» Blick, übrigens auch ein Zeugnis für Ihre Unabhängigkeit, denn es mag nicht leicht sein, einen Terminus wie «Antikommunismus» zu vertreten, nachdem er durch gewisse Kreise systematisch diffamiert worden ist. Diese Leute empören sich gegen die im «Anti» steckende negative Haltung, finden aber nichts Schlimmes daran, dass die Kommunisten «Antikapitalisten, Antiidealisten» usw. sind und sich offen dazu bekennen. Wenn zwei dasselbe tun...

Wie falsch sind Gefühle?

Darf ich nun doch zwei Ergänzungen vorlegen? Die eine möchte daran erinnern, dass es eine populäre Spielart des Antikommunismus gibt. Dieser kämpft nicht, diskutiert nicht und liegt auf einer ganz anderen Ebene. Er ist von irrationaler Natur und um so elementarer und instinktsicherer. Es ist das der spontane Widerwille aller Volkskreise gegen die Brutalität (nicht bloss «Gewalt»), gegen die Greuel und gegen den Sadismus, die alle dem Kommunismus seit seiner Verwirklichung anhaften. Das Volk weiss, wie grausam die russische Revolution war, und die Entschuldigung, die man so schnell bei der Hand hat, «à la révolution comme à la révolution», verschlägt nicht. Alle die Untaten unter dem Namen «Stalinismus» zusammenzufassen und summarisch als eine Phase zu bagatellisieren, wird ebenfalls als faule Ausrede durchschaut: Jahrzehntelang war der «Stalinismus» ein wesentlicher Ausdruck des Kommunismus, so dass er, obwohl von Chruschtschow verurteilt, immer wieder hervorbricht. Auch die Greuel der Nazis — heute noch das stärkste Argument gegen sie — haben die Erinnerung an die Kommunistengreuel nicht auslöschen können. Und wenn sie ein wenig eingeschlafen sein sollte, dann haben die Sowjets kürzlich selbst dafür gesorgt, dass sie wieder lebendig wurde. Die Reaktionen des Volkes und der Völker auf die Aggression gegen die Tschechoslowakei sind daher weniger Protest oder Empörung als vielmehr Abscheu und Ekel. Abscheu und Ekel kann man aber nicht ideologisch definieren, und so gibt es also neben dem von Ihnen definierten einen emotionalen Antikommunismus.

Und die Hypokrisie?

Ein zweites: Der von Ihnen rational definierte Antikommunismus verurteilt Zwang und Gewalt der Methode. Könnte und müsste man nicht noch ein weiteres Merkmal beifügen: Unwahrhaftigkeit der Methode? Man weiss natürlich, dass in der Politik die Lüge seit jeher als Mittel eingesetzt wurde. Aber man duldet sie höchstens auf untergeordneter Ebene, etwa in der Diplomatie oder im internen Wettbewerb der Parteien, so wie man in der Geschäftsreklame Uebertreibung und Verschweigen der Mängel duldet und wie selbst die Götter gebrochene Liebesschwüre unbestraft lassen: das sind Allzumenschlichkeiten. Kommen die Lügen jedoch von der höchsten verantwortlichen Stelle, dann sind wir empört und entziehen dem unehrlichen Staatsmann jedes Vertrauen. Nun aber ist bekanntlich die Lüge offizielles Kampfinstrument der leninistischen Dialektik. Die Lüge stand schon der Revolution zu Gevatter, als Lenin dem Volk «Land und Brot» versprach und dabei genau wusste, dass er ihm das Land bald wieder abnehmen würde — übrigens sogar das Brot, als er, um die Proletarisierung zu beschleunigen, Hungersnöte als politisches Mittel einsetzte. Und wie viele Staatsverträge die Sowjets gebrochen haben, das haben Sie selbst einmal aufgezählt (Peter Sager: «Die Vertragstreue der Sowjetunion», SOI-Verlag, Bern 1961). Wiederum ist der Vergleich mit der Unwahrhaftigkeit der Nazis fällig; sie steht qualitativ und quantitativ auf absolut gleicher Stufe. Ich würde also unbedingt ergänzen: Der Antikommunismus bekämpft den Kommunismus, weil er seine Ideologie mit Gewalt, Zwang und Lüge verbreitet.

Wenn also der Kommunismus für seine Gesellschaftsordnung und Weltanschauung die in einer pluralistischen Welt gültige Toleranz und Gleichberechtigung beanspruchen will, muss er 1. seine Methoden ändern und 2. den Abscheu, mit dem sein Name befleckt ist, überwinden. Das kann er nicht durch Worte und Erklärungen (z. B. Verurteilung des «Stalinismus»), nicht durch Streitgespräche, nicht durch Propaganda, auch nicht mit Sporterfolgen und wissenschaftlichen Errungenschaften, sondern allein durch Taten. Wenn ihm das gelingt, soll es uns recht sein, und wir werden, wie Sie schreiben, unseren Antikommunismus begraben (ohne dass eine Bekehrung zu seiner Ideologie nötig wäre).

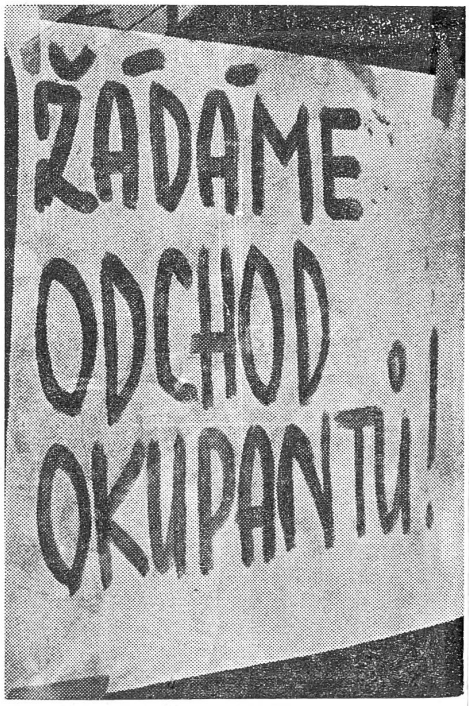
Wenn ich die Macht des irrationalen Antikommunismus hervorhebe, wünsche ich weder Ihnen am Zeug zu flicken noch Sie dazu zu veranlassen, den emotionalen Antikommunismus zu schüren; das wäre gegen die Menschlichkeit. Aber rechnen muss man mit ihm, und zwar von beiden Seiten, von der einen als einer guten Kraft, von der anderen als einem schweren Hindernis. *A. L.*

Wie begegnen wir der kommunistischen Gefahr?

(Fortsetzung von Seite 15)

Existenz schlechthin geht. Die freie Welt darf keinen Augenblick in der Ueberzeugung wankend werden, dass die eigentliche Gefahr des Kommunismus in der drohenden Zerstörung dieser Möglichkeiten auf der Erde liegt. Den durch die Angst vor den Nuklearwaffen völlig konfus Gewordenen ist einzuschärfen, dass jene Gefahr weit schrecklicher ist als die Wasserstoffbombe, weil die moralisch-seelische Vernichtung unvergleichbar furchtbarer ist als die physische, der wir im natürlichen Verlauf der Dinge ohnehin tapfer ins Auge sehen müssen. Je tapferer und entschlossener aber unsere Abwehr des Kommunismus ist, um so mehr verringern wir gleichzeitig die Gefahr, während wir auf dem Weg der Angst und Konfusion rasch dem Punkt zurollen, da wir nur noch zwischen der unmittelbar drohenden physischen und der geistig-moralischen Vernichtung zu wählen haben.

Es ist erschütternd, zu sehen, dass Angst und Konfusion sich so oft in das Gewand christlicher Ueberzeugung hüllen, während doch echte und ernste Christen am ehesten gegen die Wirkung des Gifttrankes geschützt sein sollten. Aber wer die Dinge nicht in jener letzten apokalyptischen Perspektive sieht, muss auf der Hut sein, nicht früher oder später zum Verräter am Höchsten zu werden, was die Menschheit je zu verteidigen hatte, sei es auch zum Verräter aus Schwäche und Einsichtslosigkeit. Dahinter versinkt alles andere zur völligen Nichtigkeit. ■



Prag 1968

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telephon (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementenverwaltung: Oswald Schürch • Inseratenverwaltung: Th. Schöppach • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—) Einzelnummer Fr./ DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 2 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.